

Die Idee der Internationalisierung weitertragen



Angehende Lehrerinnen und Lehrer erwarten das multikulturelle Klassenzimmer. Mit einem Auslandsaufenthalt während ihres Studiums sind sie optimal darauf vorbereitet. Das Programm Lehramt.International des DAAD möchte solche interkulturellen Erfahrungen ermöglichen. Ein Zwischenfazit.

Mit dem Programm Lehramt.International will der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) angehenden Lehrerinnen und Lehrern zu mehr interkulturellen Erfahrungen verhelfen. Es wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert und läuft von 2019 bis 2024. Nach der halben Laufzeit haben sich Mitarbeitende von Hochschulen, Bildungsmanagerinnen und -manager sowie Alumnae und Alumni im November 2022 zu einer Konferenz in Berlin versammelt. Ihr Zwischenfazit: Lehramt.International ist ein großer Erfolg. Viele Konferenzteilnehmende wünschen sich, dass die Förderung nach dem geplanten Ende des Programms weiterläuft.

In mehreren Workshops haben sie sich darüber verständigt, warum Lehramt.International so erfolgreich ist, und wie weitere Personengruppen davon profitieren können. Nach Ansicht der Konferenzteilnehmenden wirkt das Programm langfristig und setzt an vielen Punkten an. Einerseits bekommen Studierende, Hochschullehrende und andere Hochschulmitarbeitende die Möglichkeit, mit einer DAAD-Förderung ins Ausland zu gehen. Andererseits bieten die Hochschulen mehr Beratungen und Informationsveranstaltungen über Auslandsaufenthalte an. Sie bauen ihre internationalen Netzwerke aus und gestalten Lehrpläne so um, dass sie mehr interkulturelle Erfahrungen ermöglichen. Die Workshops haben gezeigt: Auch Studierende, die zuhause bleiben, können zum Beispiel an interkulturellen Trainings teilnehmen und sich in digitalen Lehrveranstaltungen mit Kommilitoninnen und Kommilitonen aus anderen Ländern austauschen.

Lehramt.International-Alumna Katharina Schenk war 2019 für drei Monate an der Deutschen Schule in Melbourne tätig, wovon sie während der Podiumsdiskussion berichtet. Die Auslandserfahrung kommt ihr jetzt bei ihrer Tätigkeit an einer hessischen Grundschule zugute. Ebenso wie in Australien unterrichtet sie dort Kinder, die mehrsprachig aufwachsen. So gut es in einer großen Klasse möglich ist, versucht Schenk, Aufgaben in verschiedenen Schwierigkeitsstufen

zu verteilen. Das hatte sie in Australien so kennengelernt. Auch dort bekommen Schülerinnen und Schüler Aufgaben, die ihrem Leistungsniveau entsprechen. „Mir fiel auf, dass sie dadurch viel selbständiger werden“, sagt Katharina Schenk.

Berufsschullehrende gehen besonders selten ins Ausland



Schenk war eine von ganz wenigen Studierenden in ihrem Jahrgang, die sich für einen Auslandsaufenthalt entschieden. Mit Ausnahme derer, die später eine Fremdsprache unterrichten, gehen Lehramtsstudierende im Vergleich zu anderen Studierenden relativ selten ins Ausland. Ein Praktikum oder ein Hochschulsesemester im Ausland zu organisieren, ist für sie schwierig. An vielen Hochschulen wird darum gerungen, ob und wie Lehrveranstaltungen und Praktika im Ausland als Studienleistungen anerkannt werden. Gelingt das nicht, können Studierende Zeit verlieren, da sie diese Module daheim nachholen müssen. Viele scheuen außerdem die Kosten und den

organisatorischen Aufwand. Sie wollen sich nicht von Familie, Freundinnen und Freunden trennen. Sprachkenntnisse fehlen zum Teil.

Berufsschullehrende entscheiden sich besonders selten für einen Auslandsaufenthalt. Christina Wolff vom Institut für Erziehungswissenschaft der Technischen Universität Berlin erklärt in einem Workshop, warum das so ist: Bevor sie ein Lehramtsstudium aufnehmen, haben sie schon einen Beruf erlernt und darin gearbeitet. Deshalb sind angehende Berufsschullehrende oft etwas älter als andere Studierende. Wenn sie dann an der Universität sind, haben etliche von ihnen schon eine Familie gegründet, zahlen den Kredit für ein Haus ab. „Viele sind Erstakademikerinnen und -akademiker, also die Ersten in ihrer Ursprungsfamilie, die studieren“, sagt Wolff. „Wenn sie sich für einen Auslandsaufenthalt entscheiden, bekommen sie dafür weniger Rückhalt als Studierende aus Akademikerhaushalten.“

Zu den persönlichen Gründen kommen die, die mit dem Bildungssystem zusammenhängen. Die duale Berufsausbildung, die wir in Deutschland haben, ist einzigartig. Deshalb ist es für deutsche Hochschulen, die Berufsschullehrende ausbilden, schwierig, im Ausland Partnerinstitutionen finden. Christina Wolff und ihrem Team unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Susann Fegter von der Technischen Universität Berlin ist es jedoch gelungen. Mit umfassenden Beratungen und flankierenden Lehrveranstaltungen konnten sie etliche angehende Berufsschullehrende zu einem Auslandsaufenthalt motivieren. Diese haben in den vergangenen beiden Jahren an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Universität Norwegens in Trondheim sowie an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel studiert. Dafür erhielten sie ein Stipendium des DAAD, das deutlich höher war als die ERASMUS-Förderung. Unbezahlbar waren die Erfahrungen, die sie gemacht haben.

Was bedeutet es, fremd zu sein?

Lehrerinnen und Lehrer, die sich im Ausland mit anderen Perspektiven auseinandergesetzt und erfahren haben, wie es ist, fremd zu sein, sind gut vorbereitet auf das multikulturelle Klassenzimmer, das sie in Deutschland erwartet, sagt Peter Greisler in seinem Grußwort. Er leitet die Unterabteilung Hochschulen im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Greisler verweist darauf, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund

haben. „Bis Ende Oktober sind etwa 200.000 Geflüchtete aus der Ukraine an allgemeinbildenden Schulen aufgenommen worden“, betont er.

Überall in Deutschland fehlen Lehrerinnen und Lehrer. Lehramtsstudierende werden also dringend an den Schulen erwartet. Gleichzeitig stehen sie unter Druck, sich während ihres Studiums mit vielen Themen zu beschäftigen. Dazu gehört nicht nur der Anspruch, interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Prof. Dr. Bärbel Kopp, Vizepräsidentin Education an der Universität Erlangen-Nürnberg, zählt in der Podiumsdiskussion weitere wichtige Punkte auf: Künftig wird es mehr digitalen Unterricht und mehr Lernformen geben, die das demokratische Miteinander fördern. Auch müssten sich Lehramtsstudierende damit auseinandersetzen, wie sie Kinder mit Lernschwierigkeiten in den Unterricht einbeziehen.

Michael Teutsch, Referatsleiter Schule und Mehrsprachigkeit bei der Europäischen Kommission, sowie mehrere andere Konferenzteilnehmende verweisen in der Podiumsdiskussion darauf, dass angehende Lehrkräfte mehrere Aufgaben miteinander verbinden könnten. Während ihres Aufenthalts im Ausland könnten sie schauen, wie dort digitales Lernen funktioniert, und wie dort Kinder mit Behinderung gefördert werden. „Einfach machen!“, fordert ein Teilnehmer: Studierende sollten sich ohne Scheu auf den Weg ins Ausland machen. Gleichzeitig sollte es für sie leichter sein, ins Ausland zu gehen.

Ein neues Dialog-Format

Das Programm Lehramt.International trägt dazu bei, dass das möglich ist. Der DAAD fördert Studienaufenthalte, die zwischen 30 Tagen und zwölf Monaten dauern. Hochschulmitarbeitende können mit einer DAAD-Förderung ins Ausland gehen, um sich mit den Partnerinstitutionen vertraut zu machen. Sie ist auch für Mitarbeitende der Bereiche Technik, Service und Verwaltung gedacht. Christina Wolff berichtet in einem Workshop von Sekretärinnen der Technischen Universität Berlin, die für eine Woche nach Norwegen oder in die Schweiz fahren, um ihre dortigen Kolleginnen und Kollegen kennen zu lernen und sich mit ihnen auszutauschen. Ziel war es, „die Idee der Internationalisierung bis in alle Büros zu tragen“, betont Christina Wolff.

Mit den Mitteln von Lehramt.International ist außerdem ein neues Dialog-Format eingerichtet worden: Bildungspolitikern und -politiker, Hochschullehrende und Studierende tauschen sich darüber aus, wie sie die Barrieren beseitigen, die dem internationalen Austausch noch entgegenstehen. Solche Dialoge fanden bereits in Brandenburg, Baden-Württemberg und Bayern statt.

Der DAAD treibt die Internationalisierung des Lehramts mit 38 Modellprojekten in 15 Bundesländern voran. Sie kooperieren mit 210 Partnerhochschulen in 53 Ländern. An der Technischen Universität Berlin läuft eines dieser Modellprojekte in enger Zusammenarbeit mit der School of Education (SETUB). Die Mitarbeitenden von MOVE IT! haben einen Runden Tisch zur Internationalisierung der beruflichen Lehrkräftebildung gegründet und Hochschulmitarbeitende aus ganz Deutschland dazu eingeladen, sich über ihre Strategien auszutauschen. Der Runde Tisch soll künftig halbjährlich stattfinden – ergänzt durch regelmäßige Videokonferenzen. „So können auch Hochschulen, an denen kein Modellprojekt läuft, von den Erfahrungen profitieren“,



erklärt Christina Wolff. „Sie bekommen u. a. Tipps, wie sie ausländische Partner für die berufliche Lehrkräftebildung finden und die Kontakte zu ihnen festigen.“ Auch erarbeiten die beteiligten Projekte gemeinsam z. B. Argumentationslinien, warum und in welcher Weise in Studienfächern der beruflichen Lehrkräftebildung Internationalisierung sinnvoll stattfindet und stattfinden sollte, um diese gegenüber Studierenden, Hochschule und Politik zu nutzen.

An der Technischen Universität Berlin sind die knapp 850 Lehramtsstudierenden unter insgesamt 35.000 Studierenden eine Minderheit. An der Friedrich-Ebert-Universität Erlangen-Nürnberg, wo ebenfalls ein Modellprojekt läuft, ist ihr Anteil größer. Von 38.000 Studierenden sind rund 5.000 für verschiedene Lehramtsstudiengänge eingeschrieben. „Schon bevor das Programm Lehramt.International begann, gab es viele Bemühungen, den Studierenden mehr internationale Erfahrungen zu ermöglichen“, berichtet Prof. Dr. Anatoli Rakhkochkine vom Institut für Erziehungswissenschaft: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland hätten Gastdozenturen gehabt; Studierende nahmen am ERASMUS-Programm teil.



Dank Lehramt.International sei es nun gelungen, diese Bemühungen in feste Bahnen zu überführen. Studierende könnten sich nun schon während der ersten Monate an der Universität über einen Auslandsaufenthalt beraten lassen. Es sei für sie leichter geworden, sich im Ausland erworbene Studienleistungen anerkennen zu lassen. Die Universität Erlangen-Nürnberg hat den Kontakt zu Partnerinstitutionen im Ausland gefestigt. Studierende gehen jetzt mit einer DAAD-Förderung nach Chile, in die USA, nach Großbritannien, Irland und Österreich. „Der Auslandsaufenthalt soll ihrer

Persönlichkeitsentwicklung dienen, und die Studierenden sollen die internationale Dimension ihrer künftigen Fächer erkennen sowie Kenntnisse für die internationale Bildungsarbeit erwerben“, umschreibt Prof. Dr. Rakhkochkine die Ansprüche der Universität.

Auch Studierende, die zuhause bleiben, profitieren

Lehramtsstudierende der Universität Hamburg finden jetzt ein Modul vor, das Studierende mehrerer Bachelor-Studiengänge auf Schulpraktika im Ausland vorbereitet. In der Hansestadt läuft ebenfalls ein Modellprojekt des DAAD. „Lehramt.International gibt uns Impulse, in unserem Bundesland bessere Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass mehr Studierende ins Ausland gehen“, sagt Dr. Myriam Hummel, die das Referat Internationalisierung der Fakultät für Erziehungswissenschaften leitet. Sie berichtet: „Früher haben sich immer wieder Studierende selbst einen Praktikumsplatz im Ausland gesucht.“ Es sei für sie und die Dozierenden mühselig gewesen, die Betreuung und Anerkennung der Praktika im Ausland zu organisieren und abzustimmen.

Wenn die Studierenden im Ausland sind, bekommen sie jetzt über eine Online-Plattform Aufgaben gestellt und werden zu Reflexion über das Erlebte angeregt. Das Modul ist verpflichtend; die Universität Hamburg bietet aktuell Praktikumsplätze in Frankreich, Spanien, den USA, Brasilien und Ghana an – weitere Standorte sollen folgen. „In den Austausch über die Auslandserfahrungen werden auch Studierende einbezogen, die sich ihren Praktikumsplatz in Deutschland suchen“, sagt Dr. Myriam Hummel.

Das Resümee der Konferenz lautet: Trotz Pandemie und politischer Krisen haben Hochschulmitarbeitende und Studierende das Beste aus der Situation gemacht. Allein 2022 vergab der DAAD über das Programm Lehramt.International eine Förderung für 639 Auslandspraktika. Spanien, Großbritannien und Südafrika sind die beliebtesten Länder. 94 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten gaben an, dass sie ihre interkulturellen Fähigkeiten verbessert hätten. 87 Prozent fühlen sich besser auf das multikulturelle Klassenzimmer vorbereitet.

Die Alumna Katharina Schenk fordert: Lehrkräfte, die im Ausland waren, sollten bei Bewerbungen um interessante Stellen stärker berücksichtigt werden als Kollegen ohne solche Erfahrungen. Sie sagt: „Ein Praktikum im Ausland lohnt sich – und sei es auch nur für vier Wochen.“

[Hier](#) finden Sie die Präsentationen der verschiedenen Workshops und des Impulsvortrags aus dem Programm Lehramt.International sowie den Videomitschnitt der Podiumsdiskussion.

Autorin: Josefine Janert

Bilder: DAAD/Stefan Zeitz